
¹ zu Alois Neurath siehe Biografien. Der Brief nimmt Bezug auf eine wüsten Polemik des *Neuen Mahnruf* (Nr.17, September 1932, S.4): *Tschechoslowakei. Prinzipienlose Umgruppierung*. Dieser Beitrag ist als Anhang hier aufgenommen.

Lieber Genosse Trotzky!

In der Beilage bekommen Sie einen Steckbrief, den der Mahnruf oder der Kommunist gegen mich veröffentlicht hat. Es ist nicht der Rede wert, dass Brandler dieses Pamphlet abdruckte. Er blamiert sich selbst. 5 Jahre lang hat er nichts von den Fehlern gemerkt, die ich nach dem Steckbrief haben soll, plötzlich, da ich mit ihm, bzw. mit seiner Politik gebrochen habe, behandelt er die alberne Verleumdung wie einen Glaubenssatz.

Natürlich enthält das Pamphlet sehr viel mehr Dichtung als Wahrheit. Sie haben ~~mir~~ mir keinerlei Fragen gestellt, auch dann nicht, als ich mich anbot, politisch mitzuarbeiten, d. h. im Sinne Ihrer politischen Grundsätze zu wirken. Haben Sie auch keinerlei Fragen gestellt, obgleich das durchaus Ihr Recht gewesen wäre, so will ich jetzt t, weil das Pamphlet von einigen Ihrer ehemaligen Anhänger herrührt, das Wichtigste über meine politische Vergangenheit und mit einiger Rücksicht auf die Anklagepunkte des Pamphlets mitteilen.

Im Jahre 1914, unmittelbar nach Kriegsausbruch, haben wir hier, d. h. in Reichenberg eine sogen. linke Position bezogen. Wir bekämpften unverzüglich die Kriegspolitik des Parteivorstandes, brachten es aber niemals weiter, als bis zur Position Fritz Adlers, Max Adlers und schliesslich Otto Bauers. Das Pech war, dass wir von hier aus keine Beziehungen zu den wirklichen Linken in der Schweiz und in Deutschland hatten. Als ich 1917 vom Militär zurückkam, waren wir in Reichenberg so weit, dass wir den Rechten das Blatt ~~XX~~ /VORWAERTS/ entreissen konnten. Ich redigierte dann die Zeitung bis nach dem Kriegszusammenbruch. Ich darf sagen, dass ich im Widerspruch, nicht nur zum Parteivorstand, sondern auch zu den Linken in der Partei immer und bedingungslos für die Oktoberrevolution Stellung genommen habe. Nach Kriegszusammenbruch ergab sich in dieser Hinsicht zwischen Kreibich und mir der wichtigste Gegensatz. Nach den berühmten Berliner Jännerkämpfen wendete sich ~~XX~~ Kreibich in einem Artikel gegen die Politik der Bolschewiki, die er dafür verantwortlich machte, dass auch in Deutschland die Methoden der politischen Gewalt ~~an~~ triumphierten und die der bürgerlichen Demokratie nicht zu ihrem Rechte kämen.

2

Zum ersten Parteitag der tschechoslowakischen Sozialdemokratie/Teplitz 1919/ arbeiteten wir eine Resolution aus, in der der bedingungslose Anschluss an die III. Internationale gefordert wurde. Wir schickten Kreibich in die politische Kommission, in der auch Fritz Adler sass. Als ich einen Tag später nach Teplitz kam, hatte die politische Kommission bereits getagt, Kreibich liess unsere Resolution unter den Tisch fallen, beschlossen wurde so ziemlich das Gegenteil. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass ich für diesen Ausgang weniger Verantwortung trage. Ich habe auf dem Parteitag gegen Kreibichs Umgruppierung nichts gesagt und in der Organisation auch nicht.

Nach dem Dezemberkampf 1920/Kampf um das Prager Volkshaus und PRÁVO LIDU/kam es zunächst zur Gründung der K.P.Tsch./Deutsche Abteilung/. Im Mai desselben Jahres erfolgt die Gründung der tschechischen Sektion und im Herbst erfolgte die Vereinigung der beiden Sektionen zur K.P.Tsch. Während dieser Zeit führten wir einen sehr langwierigen Kampf gegen Šmerals Sabotage.

Ich kann sagen, dass es für mich persönlich nach der Gründung der K.P.Tsch. deutsche Sektion, keinerlei Hemmungen auf dem Wege zu einer reinen kommunistischen Position gab. Aber vor der Gründung gab es einen sehr bemerkenswerten Konflikt mit Julius. Ich war immer dagegen und bin auch heute ein Gegner dieser Methode, dass man zu dem Zwecke „subventioniert“ um sich Anhänger zu machen. Meinen Widerstand versuchte man damals auch dadurch zu überwinden, dass man verschiedene Kräfte zu Spezialisten ernannte, und sie subventionierte. Damals haben bei uns diese Methoden nichts gefruchtet. Eine noch grössere Niederlage holte sich Julius im tschechischen Gebiet. Wenn die Sektionen der K.I. manche ihrer Schwächen bis heute nicht überwinden konnten, so liegt das unter anderem auch daran, dass bei der Gründung der Sektionen die erwähnten Methoden überhaupt eine Rolle spielen konnten. Als ich später grösseren Einfluss auf die Gesamtpartei nehmen konnte, verfolgte ich das Ziel, jede beliebige Art von Subventionen auszuschalten. Das hätten wir auch erreicht, dann die Partei war gross und konnte sich materiell durchaus selbstständig bewegen.

Und nun komme ich zu den ^{bevorstehenden} Vorwürfen des Mahnrufs. Es ist wahr, dass ich auf dem V. Weltkongress gegen die Antikrotzkykampagne nicht aufgetreten bin. Das taten damals überhaupt nur Souvarine und in seiner Art Radek./Kreibich ist

nicht so sehr gegen den erwähnten Feldzug als vielmehr gegen Sinowjew aufgetreten, in der festen Annahme, dass es sich um eine Šmeralische Position, die er bezogen hat, handle. / Wie schwer es gewesen ist, die ungeheuere Intrigue zu durchschauen, von der ^{Sowjet} V. Kongress beherrscht war, das zeigen Ihre eigenen Aufzeichnungen in dem Memoirenwerk. Nach dem V. Kongress kam es bei uns auch zur Umgruppierung der Führung. Das heisst, Šmeral und Kreibich wurden von der unmittelbaren Führung der Partei ausgeschaltet. Ich habe damals den grössten Teil der Verantwortung für die Führung der K.P. zu tragen gehabt. Kämpften damals etwa Šmeral und Kreibich gegen die Führung im Namen Ihrer Position? Durchaus nicht! Kreibich und Šmeral bekämpften die Partei und die Internationale im Namen der Positionen Bubniks. In den Führungskadern der K.P. Tsch. war der Bubnikismus ausserordentlich stark verwurzelt. Wir räumten damals entschlossen mit dem Bubnikismus auf, gegen den heftigsten Widerstand Šmerals und Kreibichs. Der Ausschluss Bubniks aus der Partei, den ich persönlich rücksichtslos betrieben habe, erfolgte auf dem II. Parteikongress, November oder Dezember 1924. Auf diesem Kongress ergab sich der erste grosse Konflikt zwischen der K.I. Delegation und mir. Die Delegation verlangte von mir in meinem Referat eine schaffe persönliche Wendung gegen Trotzky. Ich lehnte ab. Ich habe das Protokoll des II. Kongresses jetzt nicht bei der Hand, aber ich erinnere mich genau, damals unter anderem zur Trotzkyfrage gesagt zu haben: Gen. Trotzky hat ausserordentliches geleistet und er wird in Zukunft nicht minder ausserordentliches leisten.

Manuilsky, der Führer der Delegation, war nachher mit mir noch unzufriedener. Als wir nämlich Bubnik expediert hatten, und nach einer gewaltigen Demonstration auf dem Wenzelsplatz, waren Šmeral und Kreibich und ihre Anhänger ganz ungarberledigt. Ich vertrat damals die Ansicht, dass es das Z.K. nicht nötig habe, eine Politik der Repressalien gegen diejenigen anzuwenden, die schwere Fehler gemacht hatten. Nach den sehr bedeutenden Erfolgen im Kampf gegen Bubnik und nach den allgemeinen äusseren Erfolgen der Partei verlangte Manuilsky im Namen der Delegation der K.I., bzw. im Namen des Westeuropäischen Büros eine Politik der Repressalien gegen Šmeral, Zapotočský, Hůla und Můna und den Ausschluss Kreibichs aus der Partei. Kreibich hat damals einen wüsten Artikel gegen das Z.K. und die K.I. geschrieben. Ich war ~~damals~~ Redakteur unserer theoretischen

Zeitschrift KOMMUNISTISCHE REVUE. Kreibich schickte mir das Manuskript des, erwähnten Artikels. Ich liess ihm privat mitteilen, dass ich den Artikel zunächst nicht veröffentliche, weil sonst sein Ausschluss aus der Partei nicht zu verhindern wäre. Ich berief eine Polbürositzung ein, dort zog Kreibich seinen Artikel zurück. Manuilsky aber war wütend, er schickte mir ein Ultimatum. Ich antwortete meinerseits mit einem Ultimatum in dem Sinne, dass ich die Verantwortung nur für eine kommunistische Politik tragen will, dass ich aber die Methode der mechanischen Bekämpfung irgendwelcher oppositioneller Strömungen in der Partei ablehne. Manuilsky konnte sich nicht durchsetzen. Später kam es dann zu dem sogen. Block Neurath-Šmeral und nachher zu dem überwältigenden Wahlerfolg Ende 1925. Wer sich unsere Parteipresse aus jeder Zeit ansieht oder die bürgerliche Presse, der wird sich leicht davon überzeugen, dass wir auf dem besten Weg waren, eine gute kommunistische Partei zu werden. Der Einfluss der Partei auf die sozialdemokratischen und sozialistischen Arbeitermassen nahm ganz bedeutende Formen an, die weder vor noch nachher jemals erreicht wurden.

Ich glaube, es war im Frühjahr 1926. Es tagte die erweiterte Exekutive der K.I. Wir hatten einige Unterredungen mit Sinowjew. Unsere Delegation erklärte sich für die Leningrader Opposition. Eines Tages schleppte mich Kuusinen nach einer längeren Aussprache zu Stalin. Stalin hat damals viel über den notwendigen Kampf gegen Sinowjew gesprochen. Die Unterredung hatte natürlich den Sinn, die tschechoslowakische Delegation für Stalin zu gewinnen. Das ist nicht gelungen. Ich blieb noch in der Führung der Partei, und zwar bis Ende 1926. Da wurde dann hinter meinem Rücken in Berlin der komische Block Jílek, Šmeral-Kreibich gebildet. Die Bubnikisten kamen obenauf und sie beherrschen bis zur Stunde die Partei.

Nach der Kapitulation Sinowjews machte ich meinen grössten und entscheidenden Fehler. Anstatt gleich die Position der linken Opposition zu beziehen, habe ich, wie so viele Dutzende und Hunderte andere die schlaue Taktik anwenden wollen, mich von der Opposition loszusagen um auf jeden Fall in der Partei bleiben zu können. Zunächst hatte diese Taktik sogar Erfolg. Ende

1928 betraute mich eine Nordböhmisches Kreiskonferenz und das Z.K. mit sehr wichtigen Funktionen. Aber um den Preis, dass ich auf der erwähnten Konferenz eine Erklärung gegen Trotzky abgab. Kurz darnach erschien eine Belegung der K.I., die vom Z.K. den schärfsten Kampf gegen Neurath forderte. Die Schlaumei-
rei hat nichts genützt. Einige Monate nachher war ich aus der Partei ausgeschlo-
ssen.

Ich könnte nicht zugeben, dass meine Arbeit in Reichenberg/1930-1931/grund-
sätzlich falsch gewesen wäre. Wir haben nicht nur einige Dutzende Ihrer Arti-
kel veröffentlicht, sondern auch eine Ausführliche Darstellung, von Michalec
verfasst, über die Arbeit der linken russischen Opposition. Keine Konferenz in
Reichenberg oder in Prag oder sonstwo in der U.S.R. in der ich nicht ausführ-
lich und offen im Sinne Ihrer Haltung gesprochen hätte. Ich habe leider nur mit
dies unterschätzt, dass sich in Reichenberg nicht wenig zweifelhafte Elemente
an die Opposition hängten. Schliesslich versuchte die S.P. die Situation aus-
zunutzen und die Besitzfrage der Druckerei in ihrem Sinne zu lösen. In diesem
Augenblick schrieb ich der K.I. dass die Opposition bereit ^{ist} ~~ist~~ bedingungslos
die Druckerei zu übergeben, weil sie sie materiell nicht halten ^{können}, andererseits
aber absolut nicht zulassen will, dass die Lösung der Situation im Sinne der
sozialdemokratischen Forderungen vor sich gehen

Bleibt noch die Frage meines Verhaltens in Wien. Da lügt der ~~Mahn~~ ^{Mahn}ruf in einer
Weise, die kaum überboten werden könnte. Erstens war ich nicht allein in Wien
sondern gemeinsam mit Max Sawillief. Ich war vom ersten Tage an gegen jede ma-
chanische Behandlung der diversen Strömungen. Ich hätte dort, sagt der MAHN RUF
die marxistische Richtung bekämpft. Die Richtung aber, die ich bekämpft habe,
setzte sich zusammen aus Friedländer, Wertheimer, Toman, und Ähnlichen, ~~Marxisten~~
Eine zweite Gruppe, die ich allerdings nicht minder scharf bekämpfte hatte Fry
zu ihrem Führer. Von einigen weiss ich, wo sie heute sind. Friedländer ist ~~noch~~
Schmierfink in einem der Münzenbergblätter, Wertheimer ist Leiter der Zweig-
stelle eines Kominternverlages, Toman war bis vor wenigen Wochen ein führender
Funktionär der Zentrale der R.G.O. Vor etwa 1 1/2 Tagen ist er von Moskau nach

zurückgekehrt und wurde sogleich aus der Partei ~~xxxx~~ ausgeschlossen. Der öster-
reichische Parteitag, den wir im Jahre 1924 vorbereiteten wurde schliesslich von
Frey und seinen Leuten gesprengt. Ich selbst habe damals in Wien einige Monate
lang die Rote Fahne redigiert. In meinem Bericht an das LKKI habe ich damals un-
ter anderem vorgeschlagen, die Rote Fahne als Tagblatt zu ~~fortzusetzen~~ kassieren
und ein ordentliches Wochenblatt herauszugeben.

Ich hatte gehofft, dieses und manches andere Ihnen persönlich sagen zu können. Die-
se Hoffnung ist nun mit Pöstian zu nichts gemacht. Bleibt also nichts anderes übrig
als im Telegrammstil das wichtigste Schriftlich mitzuteilen.

Die deutschen Genossen schreiben mir, dass sie sich/jedenfalls über Kilboom/weg
der Einreisemöglichkeiten in Schweden erkundigen wollen. Seit meinen eigenen Er-
fahrungen in der Č.S.R. in dieser Sache, will keine Hoffnung mehr aufkommen, dass
es anderswo gelingen könnte. Diese Frage wird schon die deutsche Revolution mit-
lösen müssen.

Herzlichsten Gruss:

Prag, am 4.X.1932.N./S.

Tschechoslowakei

Prinzipienlose Umgruppierungen

Was sich jetzt in der tschechischen Opposition abspielt, ist ein klassisches Beispiel dafür, wie revolutionäre Kaders nicht geschaffen werden können. Von der tschechischen linken Opposition, ihrer Arbeit und ihrer Presse hört man leider im allgemeinen wenig. Das letzte, was die etwas gewaltsam herbeigeführte Vereinigung der zwei kleinen Gruppen (Lenorovic und Friedmann). Diese Vereinigung scheint nicht zu einem Aufschwung der oppositionellen Bewegung geführt zu haben; nicht nach ernsthafter Diskussion, sondern mit den Methoden des Drucks und Kulissenmanövers herbeigeführt, hat sie eine wirkliche Entfaltung der vereinigten Kräfte nicht ermöglicht.

Jetzt soll die Linke dadurch gestärkt werden, daß sich ihr der politische Bankrotteur Neurath anschließt. Bereits 1929 haben wir Trotzki brieflich darauf aufmerksam gemacht, daß der unvermeidlich kommende Bankrott der tschechischen Rechten (Unna-Hais-Neurath) den ehemaligen Sinowjew-Mann veranlassen werde, das „trotzkistische Pferd“ zu besteigen. Wir haben damals, April 1929, darauf hingewiesen, daß die Aufnahme solcher Elemente die Linke Opposition nur kompromittieren kann.

Nun kommt Neurath tatsächlich zu Trotzki — nachdem seine Freunde bereits in der Sozialdemokratie gelandet sind (Ecer, Kovanda), oder vor ihren Toren stehen, oder vor den Reformisten kapitulierten (Hais). Der Rest, der von der rechten Opposition geblieben ist, die Gruppe in Asch, steht bei Brandler und Neurath ist so gut wie allein. Damit ist eine der beschämendsten politischen Karrieren beendet: Neurath war 1924/25 eines der schlimmsten Werkzeuge des Sinowjew-Systems. Er „bolschewisierte“ 1924 die österr. komm. Partei zu Tod, d. h. er korrumpierte sie und bekämpfte am 5. Parteitag (März 1924) die revolutionär-marxistische Linke, die die Lehren von 1923 zog und zeigte, daß die Stabilisierung einsetze. Für ihn war der Oktober 1923 nur eine Episode. 1926/27, nach der Bildung des Trotzki-Sinowjew-Blocks wurde er oppositionell und machte mit dem Prager Konfusionsrat A. Pollack eine tschechische Sinowjewgruppe Hand in Hand mit Maslow. Als Sinowjew und Maslow kapitulierten — kapituliert Neurath. Dann begann 1928 die rechte Oppositions-Konjunktur nach dem Sturze Bucharins. Prompt wird Neurath mit Jilek, Muno, Hais, Führer der Rechtsopposition. Seit 1930—31 versucht er den Trotzkiismus mit dem Brandlerismus zu verheiraten, 1931—32 steht er auf der Seite der Walcher-Frölich und jetzt, wo alle Spekulationen Pleite sind, jetzt wird Neurath ein Linker. Sein ideologisches Gepäck braucht er dabei nicht auszuwechseln; erstens besitzt er keines, und zweitens wird von ihm, eben so wenig wie es Trotzki von Treint in Frankreich verlangte, eine programmatische Erklärung gefordert. Neurath wird die Trotzki-Gruppe nicht bereichern — er wird nur ihre inneren Widersprüche durch seine Anwesenheit vergrößern.